

Leseprobe

Stephan Goldschmidt
Die Seele zum Klingen bringen

Leseprobe

Stephan Goldschmidt

Die **Seele** zum
Klingen
bringen

Andachten und Impulse zu den
Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres
Zur Predigtreihe III



Sämtliche Bibeltexte sind entnommen aus: Lutherbibel,
revidiert 2017 © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.sonnhueter.com
unter Verwendung eines Bildes von © olha.vypovska (shutterstock.com)
Lektorat: Ekkehard Starke
Layout und DTP: Magdalene Krumbek, Wuppertal
Verwendete Schriften: Chaparral Pro, Priva TwoPro
Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH
Printed in Germany
ISBN 978-3-7615-6743-2

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Geleitwort	8
Vorwort	10
1. Advent	12
2. Advent	14
3. Advent	16
4. Advent	18
Christvesper	20
Christnacht	22
1. Weihnachtsfeiertag	24
2. Weihnachtsfeiertag	26
1. Sonntag nach Weihnachten	28
Altjahresabend	30
Neujahr	32
2. Sonntag nach Weihnachten	34
Epiphantias	36
1. Sonntag nach Epiphantias	38
2. Sonntag nach Epiphantias	40
3. Sonntag nach Epiphantias	42
Letzter Sonntag nach Epiphantias	46
5. Sonntag vor der Passionszeit	48
4. Sonntag vor der Passionszeit	50
3. Sonntag vor der Passionszeit: Septuagesimä	52
2. Sonntag vor der Passionszeit: Sexagesimä	54
Sonntag vor der Passionszeit: Estomihi	56
1. Sonntag der Passionszeit: Invocavit	58

2. Sonntag der Passionszeit: Reminiscere.....	60
3. Sonntag der Passionszeit: Okuli.....	62
4. Sonntag der Passionszeit: Lätare.....	64
5. Sonntag der Passionszeit: Judika.....	66
6. Sonntag der Passionszeit: Palmsonntag.....	68
Gründonnerstag.....	70
Karfreitag.....	72
Ostersonntag.....	76
Ostermontag.....	80
1. Sonntag nach Ostern: Quasimodogeniti.....	82
2. Sonntag nach Ostern: Misericordias Domini.....	84
3. Sonntag nach Ostern: Jubilate.....	88
4. Sonntag nach Ostern: Kantate.....	90
5. Sonntag nach Ostern: Rogate.....	92
Himmelfahrt.....	94
6. Sonntag nach Ostern: Exaudi.....	96
Pfingstsonntag.....	98
Pfingstmontag.....	100
Trinitatis.....	102
1. Sonntag nach Trinitatis.....	104
2. Sonntag nach Trinitatis.....	108
3. Sonntag nach Trinitatis.....	112
4. Sonntag nach Trinitatis.....	114
5. Sonntag nach Trinitatis.....	116
6. Sonntag nach Trinitatis.....	118
7. Sonntag nach Trinitatis.....	120
8. Sonntag nach Trinitatis.....	122
9. Sonntag nach Trinitatis.....	124
10. Sonntag nach Trinitatis: Kirche und Israel.....	126

10. Sonntag nach Trinitatis: Gedenktag der Zerstörung Jerusalems.....	128
11. Sonntag nach Trinitatis.....	130
12. Sonntag nach Trinitatis.....	132
13. Sonntag nach Trinitatis.....	134
14. Sonntag nach Trinitatis.....	136
15. Sonntag nach Trinitatis.....	138
16. Sonntag nach Trinitatis.....	140
17. Sonntag nach Trinitatis.....	142
18. Sonntag nach Trinitatis.....	146
Erntedankfest – 1. Sonntag im Oktober.....	148
19. Sonntag nach Trinitatis.....	150
20. Sonntag nach Trinitatis.....	152
21. Sonntag nach Trinitatis.....	154
Reformationsfest.....	156
22. Sonntag nach Trinitatis.....	158
23. Sonntag nach Trinitatis.....	160
24. Sonntag nach Trinitatis.....	162
Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr.....	164
Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr.....	166
Buß- und Betttag.....	168
Letzter Sonntag im Kirchenjahr: Ewigkeitssonntag.....	170
Letzter Sonntag im Kirchenjahr: Totensonntag.....	172

Geleitwort

Gerade in Zeiten der Corona-Pandemie ist der Bedarf an geistlichen Impulsen, zu denen nach wie vor auch gedruckte Bücher gehören, sehr groß. Wie können wir Situationen persönlicher Not und Krankheit mit unserem Glauben zusammenbringen? Wie spricht Gott heute zu uns durch sein Wort? Nicht zuletzt deshalb ist das vorliegende Buch so wichtig. Es kann gleichsam zur häuslichen und privaten Andacht, aber auch als Impuls für die Sonntagspredigt genutzt werden.

Konzipiert wurde es darüber hinaus für sog. »kleine Gottesdienste«, die durch Ehrenamtliche geleitet werden. Christine Tergau-Harms und ich haben dazu – zusammen mit etlichen anderen – bereits 2009 einen eigenen Band in der Reihe »gemeinsam gottesdienst gestalten« (ehemals LVH, jetzt EVA) vorgelegt. Zeitgleich entstand u.a. die für den Sprengel Hildesheim-Göttingen der Hannoverschen Landeskirche gemünzte Initiative »einfach.Gottesdienst.feiern«, die seit über zehn Jahren segensreich am Wirken ist. Pastor Dr. Goldschmidt ist an dieser Stelle federführend tätig. Auch Seminare finden zu diesem Thema seit über zehn Jahren im Michaeliskloster und vor Ort statt. Von daher erklärt sich auch der Titel des Buches. »Die Seele zum Klingen bringen«. Er ist seit 2007 spiritueller und musikalischer Markenkern unserer Arbeit und gleichsam das Motto des Michaelisklosters Hildesheim.

Die Impulse des Buches richten sich natürlich auch an Kolleginnen und Kollegen im Pfarramt bzw. Prädikantendienst, die selbst predigen. Für manchen ist die Predigt eine Last, für andere eine Lust. Manchmal wechseln auch diese beiden Gefühle. In beiden Situationen brauchen wir aber Impulse, theologische Gedanken und Ideenanstöße, die den biblischen Text, neuere exegetische Erkenntnisse und relevante Themen des Lebens miteinander ins Gespräch bringen. Auch dazu dient das vorliegende Buch.

Außerdem können die Predigtimpulse als Andachten zu Beginn von Sitzungen wie Kirchenvorstand/Presbyterium oder anderen Gremien sowie für Tagzeitengottesdienste (mit Auslegung) oder bei Chorproben und in Hauskreisen verwendet werden.

Die Textauswahl in diesem auf sechs Bände ausgelegten Unternehmen orientiert sich an der Predigtreihe III der Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lesungen, die ab Advent 2020 beginnt.

Das Buch besticht durch seine Knappheit und Praxistauglichkeit: Auf einer Doppelseite findet sich links der Predigttext (Luther 2017) und rechts der dazu passende Impuls. Aus meiner Sicht sind die Impulse elementar und lebensnah zum einen, aber auch spirituell-erbaulich und poetisch-essayistisch zum anderen.

Ich wünsche allen, die es in die Hand nehmen, einen gesegneten Gebrauch und gratuliere dem Kollegen Stephan Goldschmidt und dem Neukirchener Verlag zu diesem ambitionierten Unternehmen.

Jochen Arnold,

am 2. Sonntag nach Trinitatis 2020

Vorwort

Die Seele zum Klingen bringen ist das Ziel dieses Buches. Es regt an, in die Welt der biblischen Texte und in den Zyklus des Kirchenjahres einzutauchen. Ohne großen Aufwand, selbst wenn nur wenig Zeit bleibt. Ein kurzer Moment genügt, zwei bis drei Minuten, um einen Bibeltext und einen weiterführenden Gedanken zu lesen.

Die Impulse in diesem Buch orientieren sich an den biblischen Texten aus der Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder (OGTL). Sie bilden also das gesamte Kirchenjahr mit den Sonn- und Feiertagen ab und versuchen, dem jeweiligen Bibeltext mit etwa 300 Worten einen durchgehenden Gedanken zu entlocken. Die von der OGTL vorgeschlagenen Predigttexte werden essayartig, elementar oder narrativ ausgelegt. Aktuelle und für den Alltag relevante Themen werden ebenso aufgegriffen wie biblisch-theologische Fragen.

Drei verschiedene Szenarien sehe ich für die Verwendung dieses Buches:

- Erstens soll das Buch Impulse setzen für die Texte der Predigtreihe III der OGTL. Auf elementare Weise vertiefen sie einen Gedanken der Predigttexte und sollen Predigerinnen und Prediger bei der Vorbereitung anregen. Wer im Trott des Pfarramtes auf der Suche nach neuen Zugängen zu den Predigttexten der OGTL ist, findet hier auf knappem Raum Anstöße. Das vorliegende Buch bietet zunächst Gedanken zu den Predigttexten der Predigtreihe III. Weitere Impulse zu den anderen Predigttexten werden in den kommenden Jahren folgen.
- Zweitens können die kurzen Texte als Andachten gelesen oder vorgelesen werden. Gerade Ehrenamtliche, die sich im Verkündigungsdienst engagieren, erhalten hier eine am Kirchenjahr orientierte Auswahl mit geistlichen Texten, die sie vielfältig verwenden können: bei Andachten, in Gesprächskreisen oder auch in den kleinen Gottesdienste, die beispielsweise im südlichen Teil der Hannoverschen Landeskirche von Ehrenamtlichen ohne Pfarrerin oder Pastor gefeiert werden. Ich weiß aus

vielen Rückmeldungen der dafür Verantwortlichen, dass es hier einen großen Bedarf an kurzen geistlichen Texten gibt.

- Drittens kann das Buch auch als Andachtsbuch im Jahreskreis verwendet werden. Woche für Woche finden interessierte Leserinnen und Leser einen kirchenjahreszeitlich passenden Bibeltext mit knapper Auslegung. In gewisser Weise knüpfen die Gedanken und Impulse dieses Buches an das »Minutengebet«* an, also an die Idee eines kurzen Innehaltens zwischendurch. Es wurde im sogenannten Programm-ausschuss konzipiert, der die Tagzeitengebete für den Kirchentag des Jahres 2017 und das Reformationsjubiläum vorbereitete. Hintergrund war die Idee, eine Andacht unter den Bedingungen des Zeitdrucks zu ermöglichen, der das moderne Leben prägt. Die in diesem Buch veröffentlichten Gedanken und Impulse verstehen sich in diesem Sinne als kurze Unterbrechung des Alltags, um innerlich berührt zu werden. Dazu braucht es manchmal nur einen kurzen Moment, zwei oder drei Minuten, um die Seele zum Klingen zu bringen.

An dieser Stelle danke ich meiner Frau, Pastorin Inken Richter-Rethwisch, für die tatkräftige Unterstützung bei der Abfassung der kurzen Impulstexte. Aus ihrer Feder stammen die Texte zur Christnacht, zum Altjahresabend, zum Pfingstsonntag und zum 2. Sonntag nach Trinitatis.

Hannover, im März 2020
Stephan Goldschmidt

* *frei* Töne. Liederbuch zum Reformationssommer 2017, Kassel 2016, 262.

1. Advent

Lesung: Sacharja 9,9-10

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, / und du, Tochter Jerusalem,
jauchze! / Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und
ein Helfer, / arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der
Eselin. / Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und
die Rosse in Jerusalem, / und der Kriegsbogen soll zerbrochen
werden. / Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, / und
seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und
vom Strom bis an die Enden der Erde.

IMPULS Freude und Jubel prägen die Verheißung des Propheten Sacharja. Wobei beides im Modus der Hoffnung auftritt. Bei genauem Hinsehen zeigt sich, dass es eine Vorfreude ist, zu der der Prophet Sacharja aufruft. Wie im Advent geht es in Sacharjas Vision um einen kommenden König. Noch ist er nicht da, aber allein das Wissen um seine Nähe lässt heute schon die Herzen höherschlagen. Dieser König ist radikal anders als die normalen Herrscher. Er unterscheidet sich von den absoluten Herrschern der Antike, aber auch von den mehr oder weniger demokratisch legitimierten Machthabern der Gegenwart. Er nutzt nicht die üblichen Werkzeuge der Macht und des Machterhalts. Der messianische König wird von Sacharja im Gegenteil als Diener charakterisiert, als Gerechter und Helfer. Eigentlich ist er ein diakonischer König, dem es wirklich um das Wohl der ihm Anvertrauten geht. Außerdem wird er nach den Worten des Propheten die Kriege beenden und Frieden bringen.

Die Besonderheit dieses Königs zeigt sich schon bei der Art seines öffentlichen Auftretens. Sein Reittier ist ein junger Esel und nicht das hohe Ross. Er verschmäht die stolzen Pferde. Ihm geht es nicht um Status. Vor seinen Untertanen will er nicht protzen. Er kommt bescheiden daher, Machtinsignien sind nicht seine Sache. Einige Jahrhunderte nach Sacharja wird Jesus auf einem jungen Esel in die Stadt Jerusalem reiten. Das ist sicher kein Zufall. Auch Jesus will Frieden bringen. Er reitet nicht auf einem Pferd, dem Reittier der herrschenden Römer. Viele haben damals in Jesus den kommenden Messias gesehen. Sie haben darauf gehofft, dass er das Joch der Unterdrücker zerbricht. Doch Jesus war nicht an Macht und Gewalt gelegen. Er weiß, dass Gerechtigkeit und Frieden sich nicht mit den Mitteln der Kriegsführung erzwingen lassen. Das mag manche enttäuscht haben. Manche, die ihm eben noch zujubelten, forderten wenige Tage später seinen Kopf.

2. Advent

Lesung: Jakobusbrief 5,7-8[9-11]

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, / bis zum
Kommen des Herrn. / Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare
Frucht der Erde / und ist dabei geduldig, / bis sie empfangen den
Frühregen und Spätregen. / Seid auch ihr geduldig und stärkt
eure Herzen; / denn das Kommen des Herrn ist nahe. / [Seufzt
nicht widereinander, / damit ihr nicht gerichtet werdet. / Siehe,
der Richter steht vor der Tür. / Nehmt zum Vorbild des Leidens
und der Geduld die Propheten, die geredet haben in dem Namen
des Herrn. / Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. /
Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört / und habt gesehen,
zu welchem Ende es der Herr geführt hat; / denn der Herr ist
barmherzig und ein Erbarmer.]

IMPULS »Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht« (Lukas 21,28). Der Spruch für die zweite Adventswoche setzt den Ton für den Zweiten Advent: Die Erlösung steht unmittelbar bevor. Schon jetzt kann man deshalb den Blick erheben und den Rücken aufrichten. Aber es braucht auch noch Geduld, bis sich die Erlösung naht. Allen, die nach Gerechtigkeit und Frieden hungern und dürsten, geht es wie einem Bauern, der auf das Aufgehen seiner Saat hofft. Er muss erst noch den Frühregen und den Spätregen abwarten. Oder es geht ihnen wie den Propheten, die manchmal geradezu verzweifelten, als das Verheißene ausblieb. Von Jeremia wissen wir, wie er mit Gott haderte, weil ihm der Auftrag des Propheten zu schwer erschien. Am liebsten hätte er manchmal sein prophetisches Amt einfach niedergelegt. Und doch ist er der Berufung treu geblieben, auch wenn er manches erdulden musste. Auch Hiob ist für den Schreiber des Jakobusbriefes ein Beispiel des geduldig Wartenden. Er hat zwar Gott angeklagt und wollte sein Schicksal nicht akzeptieren. Aber er ist Gott treu geblieben. Er hat gewartet, bis sich sein Schicksal am Ende doch wendete. Auch für die, die im Advent auf das Kommen des Herrn warten, soll sich am Ende die Geduld auszahlen.

Nun sind seit dem Brief des Jakobus fast 2.000 Jahre vergangen. Die Hoffnung auf eine nahe Wiederkunft Christi ist verbraucht, und wo sie propagiert wird, sind Zweifel angesagt. Aber damit ist die Hoffnung auf das Kommen Gottes in diese Welt nicht erledigt. Sie hat weiterhin ihr Recht. Die Adventszeit sensibilisiert uns jedes Jahr wieder neu dafür, wie weit wir von dem erwarteten Friedensreich entfernt sind. Und zugleich macht der Advent Hoffnung, dass Gottes Ewigkeit schon heute Wirklichkeit ist. In dieser Spannung leben wir: Gott ist längst auf dem Weg zu uns, und seine Spuren sind immer wieder unter uns erlebbar. Deshalb lohnt es sich, die Augen zu erheben und geduldig zu warten, bis Gott zu uns kommt, um uns zu erlösen.

3. Advent

Lesung: Lukas 1,67-79

Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach: / Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! / Denn er hat besucht und erlöst sein Volk / und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David / – wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, / dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, / und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund, / an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, / uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, / ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang / in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen. / Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. / Denn du wirst dem Herrn vorangehen, / dass du seinen Weg bereitest / und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, / durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, / durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, / auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, / und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

IMPULS Der große Lobgesang des Zacharias gehört zu den Zentraltexten der Adventszeit. Vor Freude über die Geburt seines Sohnes Johannes kündigt Zacharias eine Zeitenwende an: Gott kommt zu seinem Volk, um es zu erlösen. Wer die Worte des Lobgesangs genau betrachtet, merkt, wie hier Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinanderfließen. Gott wird überschwänglich gelobt, weil er nicht erst in Zukunft kommen wird, um sein Volk zu erlösen, sondern weil er es bereits getan hat. Gott hat sich an seine Verheißung gehalten, die er einst Abraham, Isaak und Jakob gab. Er hat stets zu seinem Bund gestanden und hat sein Volk immer wieder befreit. Erst aus der Hand der Ägypter, als er es in die Freiheit führte. Und später, als er sein Volk aus dem Exil herausführte.

Der Gott, den Zacharias lobt, ist der Gott der Freiheit. Er lässt es nicht zu, dass die Seinen als Sklaven oder Knechte unterdrückt werden. Er richtet sie stattdessen auf und führt sie in ein Land, das keine Grenzen kennt. Der Weg durch die Wüste ins gelobte Land ist die zentrale Erzählung des Alten Testaments. An ihr orientiert sich die Freude über das, was nun neu beginnt. Johannes der Täufer wird wie ein Prophet auftreten. Seine Worte mögen hart sein, aber sie sind auf eine helle Zukunft hin ausgerichtet. Es wird einer kommen, in dem Gott gegenwärtig ist. Und das, was er tut, ist mit der Erzählung vom Auszug des Volkes Israel aus Ägypten oder der Befreiung aus dem Exil zu vergleichen.

Am Ende wird Jesus wie die aufgehende Sonne erscheinen und die Menschen befreien, die ihm vertrauen. Wer ihm nachfolgt, wird frei von den Schatten, die ihn jetzt noch belasten. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind bis heute auf rätselhafte Weise verschlungen. Wir glauben an das Kommen Gottes, das bereits geschehen ist, das sich auch in der Gegenwart immer wieder neu erleben lässt. Und wir warten auf den kommenden Herrn, der uns endgültig in das gelobte Land führen wird.



4. Advent

Lesung: 1. Mose 18,1-2.9-15

Der Herr erschien Abraham im Hain Mamre, / während er an der Tür seines Zeltes saß, / als der Tag am heißesten war. / Und als er seine Augen aufhob und sah, / siehe, da standen drei Männer vor ihm. / Und als er sie sah, / lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde. / Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? / Er antwortete: Drinnen im Zelt. / Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; / siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. / Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. / Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. / Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: / Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, / und auch mein Herr ist alt! / Da sprach der Herr zu Abraham: / Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? / Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? / Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; / dann soll Sara einen Sohn haben. / Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, / denn sie fürchtete sich. / Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

IMPULS Das Parabelstück »Der gute Mensch von Sezuan« von Bertolt Brecht beginnt mit einer Art Gottesbegegnung und erinnert an die rätselhafte Erzählung aus 1. Mose 18. Dem Wasserverkäufer Wang ist zu Ohren gekommen, dass Götter auf dem Weg nach Sezuan sind. Nur woran erkennt man Götter? Wang sucht nach dem Ausschlussprinzip: Götter gehen nicht krumm wie Lastenträger, und sie haben auch keinen Tintenfleck an den Händen. Sie sind nicht abgemagert. Stattdessen haben sie Staub an ihren Füßen, sie haben schließlich einen langen Weg hinter sich. Am Ende erkennt Wang die Götter in drei Männern.

In einer der rätselhaftesten Erzählungen des Alten Testaments kommt Gott zu Abraham ebenfalls in der Gestalt von drei Männern. Auch hier ist es alles andere als selbstverständlich, dass Abraham in ihnen Gott erkennt. Aber er muss mindestens ahnen, dass keine gewöhnlichen Reisenden vor ihm stehen. Er lässt sie darum mit dem Besten bewirten, was er hat. Und dann erhält er die Verheißung, dass er und seine Frau Sara übers Jahr einen Sohn bekommen sollen. Längst hatten sie die Hoffnung auf ein gemeinsames Kind aufgegeben. Sie sind schon alt, ja hochbetagt. Sara muss lachen, als sie hört, sie solle schwanger werden. Wie soll das zugehen? Auf natürlichem Wege scheint die Geburt des verheißenen Sohnes unmöglich zu sein. Aber bei Gott sind alle Dinge möglich. An dieser Stelle fallen Parallelen zu einer anderen, auch unmöglich scheinenden Erzählung auf: Ein Engel verkündet Maria, dass sie schwanger werden wird. Sie wird einen Sohn gebären, dem sie den Namen Jesus geben soll. Wie Sara kann Maria das zunächst nicht glauben.

Beide Erzählungen spannen den Glauben der beiden Frauen bis zum Zerreißen. Dass bei Gott nichts unmöglich ist, ist leicht dahingesagt. Aber wenn dieser Glaubenssatz konkret und im eigenen Leben Wirklichkeit wird, kommen grundlegende Realitäten ins Wanken. Sara muss deshalb lachen und schämt sich am Ende. Aber vielleicht kann Lachen ja auch anders klingen. Weniger nach Auslachen und mehr nach einem befreienden Lachen. Denn für Sara verändert sich mit einem Mal ihr ganzes Leben. Sie kann das bittere Schicksal ablegen, kinderlos sterben zu müssen. Wo Gott kommt, da wendet er das Blatt. Wo er ins Leben eines Menschen tritt, ändert sich alles. Da trocknen Tränen, und da ist Lachen angesagt.



Christvesper

Lesung: Jesaja 11,1-10

Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais / und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. / Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, / der Geist der Weisheit und des Verstandes, / der Geist des Rates und der Stärke, / der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. / Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des Herrn. / Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, / noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, / sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen / und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, / und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen / und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. / Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein / und die Treue der Gurt seiner Hüften. / Da wird der Wolf beim Lamm wohnen / und der Panther beim Böcklein lagern. / Kalb und Löwe werden miteinander grasen, / und ein kleiner Knabe wird sie leiten. / Kuh und Bärin werden zusammen weiden, / ihre Jungen beieinanderliegen, / und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. / Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, / und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter. / Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; / denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt. / Und es wird geschehen zu der Zeit, / dass die Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker. / Nach ihm werden die Völker fragen, / und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.

IMPULS Der Heilige Abend ist geprägt von Kontrasten. Da ist der geschäftige Tag, der unvermittelt übergeht in den feierlichen Abend. In einer der dunkelsten Nächte des Jahres erleuchten die Weihnachtsbäume die Wohnungen und Häuser. Sie symbolisieren die menschliche Sehnsucht nach Licht und dem Ende der Dunkelheit. Kaum an einem anderen Tag spielen Traditionen und Erinnerungen eine so große Rolle, und zugleich richtet sich die Christenheit aus auf die große Zukunft des Glaubens, auf Gottes Kommen.

Auch die prophetischen Worte des Jesaja sind voller Kontraste. Da ist der fast völlig zerstörte, abgeschlagene Baum, von dem nur noch die Wurzel übrig ist. Und ausgerechnet diese Wurzel wird für den Propheten zum Bild der Hoffnung. Aus der Wurzel des gefälltten Baumes wächst ein kleiner Trieb. Was eben noch tot schien, wird wieder lebendig. In den Ohren der Israeliten muss es bei der Erwähnung der Wurzel Isais geklingelt haben. Diese Wurzel ist ein Bild für den Stammbaum der Könige David und Salomo. Ein Trieb aus diesem mächtigen Baum bedeutet ein Anknüpfen an das goldene Zeitalter, als unter Salomo das Land vierzig Jahre lang im Frieden lebte. Der erhoffte Nachkomme Davids soll im Geist der Weisheit gerechte Urteile sprechen, die das sprichwörtliche salomonische Urteil bei weitem übertreffen.

Wenn dieser Nachkomme erscheinen wird, zieht mit ihm eine Welt herauf, die im schärfsten Kontrast zur vorfindlichen Welt steht. Wölfe und Schafe werden friedlich zusammenleben, Wildkatzen und Haustiere werden nebeneinander grasen. Die Schlange ist nicht mehr der Feind des Menschen, sondern wird zum Spielgefährten der Kinder. Der Kontrast zwischen der realen und der von Jesaja geschilderten Welt ist übergroß. Seine Vision eines Friedensreiches ist so großartig, dass sie jede Hoffnung übersteigt. Es ist aber gerade dieser Überschuss an Hoffnung, an die unsere Sehnsüchte am Heiligen Abend anknüpfen. Wo Gott zu uns in unsere Welt kommt, breitet sich ein umfassender Friede aus.



Christnacht

Lesung: Matthäus 1,18-25

Die Geburt Jesu Christi geschah so: / Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, / fand es sich, ehe sie zusammenkamen, / dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. / Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, / gedachte, sie heimlich zu verlassen. / Als er noch so dachte, / siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: / Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; / denn was sie empfangen hat, / das ist von dem Heiligen Geist. / Und sie wird einen Sohn gebären, / dem sollst du den Namen Jesus geben, / denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. / Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, / was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: / »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein / und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, / das heißt übersetzt: Gott mit uns. / Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, / und nahm seine Frau zu sich. / Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; / und er gab ihm den Namen Jesus.

IMPULS Nächte besitzen die Kraft zum Neubeginn. In den Träumen langer Winternächte erscheinen manche Dinge oder offene Fragen in einem anderen Licht. Am anderen Morgen ist manchmal alles klar. Josef will sich seinem Schicksal entziehen. Sein Plan vom Leben ist ein anderer. Er fragt sich, was er tun kann und tun soll, um Maria nicht der Schande einer ungewollten Schwangerschaft auszusetzen. Mitten in einer Nacht steht er kurz davor, sich von seiner Gefährtin zu trennen. Er lebt fromm und gerecht. Und ihm ist es wichtig, dass sich sein Glaube auch in seinem Leben abbildet.

Doch in einer dieser langen Winternächte öffnet ein Traum Josef eine neue, andere Perspektive. Ein Engel lenkt den Blick weg von seinen Fragen hin zu den Hintergründen des himmlischen Geschehens. Maria hat das Kind, das sie in sich trägt, vom Heiligen Geist empfangen. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Gottesgeschenk. Und dieses Geschenk hat eine Bedeutung, die weit über das Leben von Maria und Josef hinausreicht. Es soll das Leben der Menschheit auf einzigartige Weise verändern. In der Geburt des Kindes darf sich jeder Mensch als von Gott geliebtes Kind neu kennenlernen. In ihm soll jeder erfahren, dass Gott mit uns ist. Diese Wahrheit geht Josef zu Herzen und verändert seine Perspektive. Nach dieser Nacht kann er sich auf das Kind einlassen, auch wenn er vielleicht nicht alles versteht, was der Engel ihm sagt.

Vermutlich kennen wir alle schlaflose Nächte, in denen wir wie Josef um die richtige Entscheidung ringen. »Ich schlafe noch eine Nacht darüber!«, sagen wir gern. Darin liegt doch die Hoffnung, dass sich in der Nacht eine Klarheit einstellen möge, als ob ein anderer seine Hand im Spiel hat. So findet die Seele Frieden über einen wichtigen Entschluss. Und die lästigen Zweifel treten in den Hintergrund, die viel Kraft gekostet haben. Aber wenn die schlaflose Nacht am Ende zu einer klaren Überzeugung führt, die auch andere Menschen voranbringt, hat sich der Weg gelohnt. Die Einblicke in die inneren Kämpfe von Josef machen Mut. Sie zeigen, auch andere hadern mit ihren Plänen vom Leben. Es macht den Reichtum des Lebens aus, dass es immer wieder anders läuft als geplant. Oftmals zeigt sich viel später ein tieferliegender Sinn.

1. Weihnachtsfeiertag

Lesung: Jesaja 52,7-10

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten,
der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, / der da
sagt zu Zion: Dein Gott ist König! / Deine Wächter rufen mit
lauter Stimme und jubeln miteinander; / denn sie werden's mit
ihren Augen sehen, wenn der Herr nach Zion zurückkehrt. /
Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems;
denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. /
Der Herr hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller
Völker, / dass aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes.

IMPULS Gott kommt! Er kehrt zurück nach Jerusalem und wird wieder auf dem Zion seine Königsherrschaft errichten. Jesaja ist davon so überzeugt, dass er schon den Kundschafter auf den Bergen preist und die Wächter, die die Trümmer Jerusalems bewachen. Sie sind nach seiner Vorstellung die ersten, die Gottes Kommen sehen und erleben. Ihre Freude und ihr Jubel sind so überwältigend, dass sogar die Füße des Freudenboten erwähnt werden. Als könnten sie nicht schnell genug hinablaufen von den Bergen, um das Heil hinauszuschreien und ihre Freude in die Stadt hineinzutragen, die erbärmlich dasteht.

Man muss diese Freude vor der dunklen Folie verstehen, die die Eroberung Jerusalems durch die übermächtigen Feinde bedeutete. Die Stadt Gottes, Sitz des Tempels, Schemel der Füße Gottes wird eingenommen wie jede gewöhnliche Stadt. Die Mauern werden geschleift und der Tempel, Symbolort der Gegenwart Gottes, wird zerstört. Schlimmer hätte es nicht kommen können. Es ist, als ob Gott die Stadt längst verlassen und sie schutzlos den Babyloniern ausgeliefert hätte. Was muss das unter den Gläubigen ausgelöst haben? Waren damit nicht alle Verheißungen hinfällig, die mit Jerusalem verbunden waren und mit dem Tempel? Mit einem Mal stellen sich drängende Fragen: Steht Gott denn noch zu seinem Bund mit seinem Volk?

Teile der Bevölkerung wurden deportiert und mussten fern der Heimat leben. Wer zuhause blieb, hatte es aber auch nicht besser und musste in den Trümmern der Stadt leben. Jerusalem hatte seine Schönheit eingebüßt und war ungeschützt dem weiteren Zerfall ausgesetzt. Es musste selbst dem Letzten klar sein: Gott hat diese Stadt verlassen. Sie war nicht mehr der Ort seiner Gegenwart, sondern eine beliebige Stadt wie jede andere.

Und auf einmal erhebt ein Prophet seine Stimme. Er spricht über Jerusalem auf eine Weise, die an die alten Träume erinnert. Er spricht davon, dass Gott in seine Stadt zurückkehrt, dass er sie erlöst und vor den Augen aller Welt aufrichtet. Dieser Hoffnung geben Juden in aller Welt am Versöhnungstag Ausdruck, wenn sie sich den Wunsch zusprechen »nächstes Jahr in Jerusalem!« Unsere christliche Hoffnung knüpft hieran an. Auch wir erinnern an Weihnachten daran, dass Gott zu uns kommt, um bei uns zu wohnen.

2. Weihnachtsfeiertag

Lesung: Hebräerbrief 1,1-4[5-14]

Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, / hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, / den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welten gemacht hat. / Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit / und das Ebenbild seines Wesens / und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort / und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden / und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe / und ist so viel höher geworden als die Engel, / wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name. / [Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: / »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt?« / Und wiederum: / »Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein?« / Und abermals, / wenn er den Erstgeborenen einführt in die Welt, spricht er: / »Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.« / Von den Engeln spricht er zwar: / »Er macht seine Engel zu Winden / und seine Diener zu Feuerflammen,« / aber von dem Sohn: / »Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, / und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches. / Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehasst die Ungerechtigkeit; / darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl wie keinen deiner Gefährten.« / Und: »Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet, / und die Himmel sind deiner Hände Werk. / Sie werden vergehen, du aber bleibst. / Und sie werden alle veralten wie ein Gewand; / und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, / wie ein Gewand werden sie gewechselt werden. / Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören.« / Zu welchem Engel aber hat er jemals gesagt: / »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel unter deine Füße lege«? / Sind sie nicht allesamt dienstbare Geister, / ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?]

IMPULS Am zweiten Weihnachtsfeiertag wird der Blick nach oben gelenkt. Er richtet sich sozusagen von den irdischen in die himmlischen Sphären. Der Stall in Bethlehem tritt ein wenig in den Hintergrund, und das Große und Ganze kommt in den Blick: Das Kind in der Krippe ist Gottes Sohn! Er ist der Erbe, der von Gott eingesetzt ist, um mit Frieden und Gerechtigkeit zu herrschen. Es ist kein leichtes Erbe, das der Gottessohn verwalten muss. Das wird schon bei seiner Geburt überdeutlich. Zu seiner Berufung gehört es, als Mensch unter Menschen zu leben und zugleich im Auftrag Gottes unterwegs zu sein. Wie Gott zuvor durch die Propheten geredet hat, so erklingt nun seine Stimme in den Worten Jesu. Am Ende bleibt Jesus das Schicksal mancher Propheten nicht erspart: Er wird angefeindet und infrage gestellt. Am Ende wird er verurteilt, gefoltert und grausam hingerichtet.

Ein Erbe zu sein, gilt ja in der Regel als Glücksfall, manchmal auch als unverdientes Glück. Man kann kaum ein vernichtenderes Urteil über einen Menschen fällen, als zu behaupten, er sei von Beruf Sohn oder Tochter. Damit wird klargestellt, dass es jemand nur aufgrund seiner Geburt zu etwas gebracht hat, das er oder sie aber nicht verdient hat. Vergessen wird dabei, dass die Voraussetzung des Erbes in der Regel der Tod eines geliebten Menschen ist. Ein Erbe wird man auf der Basis von Verlust und Trauer. Man erbt durch den Tod hindurch. Bei Jesus wird das nicht anders sein. Erst nach seinem Tod wird er von Gott erhöht und zum Erben erklärt.

Paul Gerhardt dichtet in dem bekannten Weihnachtslied »Kommt und lasst uns Christus ehren« (EG 39): »Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.« Mit seinem Sohn gibt uns Gott die Hoffnung auf ein Leben in der himmlischen Herrlichkeit. Jesu Auferstehung strahlt aus und gilt auch uns: »Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud«. Christus teilt nämlich sein Erbe und gibt freigiebig davon ab, damit alle einst die Seligkeit ererben.

1. Sonntag nach Weihnachten

Lesung: Lukas 2,[22-24]25-38[39-40]

[Als die Tage der Reinigung Marias nach dem Gesetz des Mose um waren, / brachten Maria und Josef Jesus hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, / wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: / »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«, / und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: / »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben«. / Und siehe:] / Ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon; / und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, / und der Heilige Geist war auf ihm. / Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden, / er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. / Und er kam vom Geist geführt in den Tempel. / Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, / da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: / Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; / denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, / das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, / ein Licht zur Erleuchtung der Heiden / und zum Preis deines Volkes Israel. / Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. / Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: / Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, / und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird / – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, / damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden. / Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser. / Sie war hochbetagt. / Nach ihrer Jungfrauschaft hatte sie sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren; / die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. / Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, / die auf die Erlösung Jerusalems warteten. / [Und als sie

alles vollendet hatten / nach dem Gesetz des Herrn, / kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth. / Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, / und Gottes Gnade lag auf ihm.]

IMPULS An Weihnachten ist nicht einfach alles gut. Weihnachten ist das Fest der Liebe, und jeder wünscht sich an diesen Tagen Harmonie, Friede und Freude. Aber es gibt auch die andere Seite. Im Schatten der festlich erleuchteten Wohnungen finden sich auch dunkle Gefühle wie Trauer und Angst, vielleicht auch Wut und Enttäuschung. Das muss niemanden wundern, der die Szene der Geburt Jesu genau betrachtet: Da kommt Gottes Sohn in einem Stall zur Welt. Es ist ein unwirtlicher Ort, kalt und dunkel. Maria und Josef haben sich sicher etwas anderes erhofft für die Geburt ihres Sohnes.

Bei den alten frommen Leuten Simeon und Hanna ist die Freude zunächst groß, dass ihre Augen noch den Heiland sehen dürfen. Für Simeon ist es, als ob damit ein Lebenstraum erfüllt würde. Nun kann er in Frieden sein Leben loslassen und sterben. Getröstet und voller Hoffnung, dass sich nun das Heil ausbreitet, nimmt er das Jesuskind auf den Arm. Sein Herz schlägt vor Freude. Aber Simeon weiß auch um die Schattenseiten dieser Freude: An Jesus werden sich die Geister scheiden, prophezeit er. Es werden »viele in Israel fallen und viele aufstehen«. Ihm werden nicht alle glauben. Manche werden zu seinen erbitterten Feinden. Und zuletzt wird er angeklagt, verurteilt und als Schwerverbrecher hingerichtet. Die Freude trägt in sich schon den Keim der Trauer.

»Auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen«, sagt Simeon zu Maria. Sie wird es nicht leicht haben mit ihrem Sohn. Wie ein Stich ins Herz wird es für sie sein, wenn Jesus später fragen wird: »Wer ist meine Mutter und meine Brüder?« (Markus 3,33) Auch wenn Jesus seine Familie verlässt, wird Maria doch zu ihm halten bis zuletzt. Sie wird bei Jesus unter dem Kreuz stehen. Es wird für sie sein, als wenn ein Schwert mitten durch ihre Seele dringt, als ob ein Teil ihrer selbst stirbt.

Schon in den Tagen der Geburt Jesu sind diese Schattenseiten zu spüren. Und das ist so geblieben bis heute. Weihnachten ist nicht nur ein Fest der Freude, sondern öfter als wir denken auch eine Zeit der stillen Trauer.



Altjahresabend

Lesung: 2. Mose 13,20-22

Die Israeliten zogen aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. / Und der Herr zog vor ihnen her, / am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. / Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage / noch die Feuersäule bei Nacht.

IMPULS Äußere Zeichen, die den eigenen Weg begleiten. Am liebsten wie im Film. Spezialeffekte geleiten die Komparsen auf ihrem Weg. Feuer und Rauch machen die Bilder spektakulär. Das Alte Testament knüpft an unserer Freude an starken Bildern an und setzt den Übergang ins Neue Jahr so recht in Szene. Vermeintlich laufen wir einfach nur vom einen ins nächste Jahr. Aber wenn wir im Übergang vom alten zum neuen Jahr bewusst innehalten und bedenken, was wir erlebt haben, dürfen wir hier und da die Gottesgegenwart erhaschen.

Das Alte Testament hat bei der Gottesgegenwart vulkanische Begleiterscheinungen vor Augen. Eine Wolkensäule, die bis in den Himmel ragt, und eine Feuersäule, wenn die Erde zu brodeln beginnt. Keine Frage: Dieses Spektakel eines Vulkanausbruchs auf die Gegenwart Gottes zu beziehen, ist genial und übertrifft die Spezialeffekte der besten Kinofilme. Gleichzeitig bleibt die Vorstellung nicht einfach bei der Beschreibung der Wolken- und Feuersäule stehen, sondern lässt das Bild entstehen, dass Gottes Gegenwart eine mitgehende ist. Die wandernden Säulen weisen darauf hin, dass Gott selbst mitgeht, wenn wir aufbrechen.

Wandern wir tatsächlich noch, oder bleiben wir zuweilen stehen oder stecken sogar fest? Wandern wir noch, oder laufen wir wie Getriebene vom einen zum nächsten? Wandern wir noch, oder sind wir beim Gehen eingeschränkt und müssen zunehmend unsere Fantasie zu Hilfe zu nehmen, weil unsere Beine uns nicht mehr so tragen wie früher? Solange wir durch das Leben gehen, wird sich unsere Gangart ändern. Von jung und beschwingt, von neugierig und entdeckend bis mühsam und schleppend oder geängstigt und verharrend. Aber in der je unterschiedlichen Gangart gilt die Verheißung: Gott geht mit. Wir sind nicht allein oder auf uns allein gestellt. Wir sind gemeinsam unterwegs und gehen durch Gott begleitet. Er steht uns wegweisend zur Seite, vor allem dann, wenn unklar ist, wo der Weg hinführt.



Neujahr

Lesung: Philipperbrief 4,10-13[14-20]

Ich bin hocheifrig in dem Herrn, / dass ihr wieder eifrig
geworden seid, für mich zu sorgen; / ihr wart zwar immer
darauf bedacht, / aber die Zeit hat's nicht zugelassen. / Ich
sage das nicht, weil ich Mangel leide; / denn ich habe gelernt,
mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. / Ich kann niedrig
sein und kann hoch sein; / mir ist alles und jedes vertraut:
beides, satt sein und hungern, / beides, Überfluss haben und
Mangel leiden; / ich vermag alles durch den, der mich mächtig
macht. / [Doch ihr habt wohl daran getan, / dass ihr meine
Bedrängnis geteilt habt. / Denn ihr Philipper wisst auch, / dass
am Anfang meiner Predigt des Evangeliums, als ich auszog
aus Makedonien, / keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft
gehabt hat im Geben und Nehmen als ihr allein. / Denn auch
nach Thessalonich habt ihr etwas gesandt für meinen Bedarf,
einmal und danach noch einmal. / Nicht, dass ich das Geschenk
suche, / sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich
angerechnet wird. / Ich habe aber alles erhalten und habe
Überfluss. / Ich habe in Fülle, / nachdem ich durch Epaphroditus
empfangen habe, was von euch gekommen ist: / ein lieblicher
Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. / Mein Gott
aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in
Herrlichkeit in Christus Jesus. / Gott aber, unserm Vater, sei
Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! / Amen.]

IMPULS Zu Beginn eines neuen Jahres stellt sich die Frage, was es bringen wird. Glück oder Unglück? Vertrautes oder Neues? Manches zeichnet sich schon zu Beginn ab, anderes bleibt ungewiss. Es gibt wohl kaum eine Zeit im Jahr, in der uns die Unsicherheiten des Lebens so bewusst sind wie in den Tagen um den Jahreswechsel.

Was Paulus in seinem Brief an die Christen in der Stadt Philippi schreibt, erscheint gerade zum Jahresbeginn relevant: Er weiß von Zeiten, in denen es ihm gut ging, und von solchen, in denen er Mangel litt. Er kennt Überfluss und Armut. Er weiß, wie es ist, satt zu sein oder zu hungern. Und er blickt auf Lebensphasen zurück, in denen er angesehen war oder abgelehnt wurde. Das gibt Paulus eine Abgeklärtheit, um die man ihn nur beneiden kann. Er blickt gelassen in die Zukunft. Er glaubt fest daran, dass Gott es am Ende gut machen wird. Was auch kommen mag, Gott ist schon da. Paulus ist überzeugt, dass Gott ihm die Kraft gibt, alles zu tragen, was auf ihn zukommt. Das Schöne und das Schwere, Überfluss oder Not. Mit einer solchen Haltung kann man gelassen vom alten in das neue Jahr hinübergehen. Mit der gewissen Zuversicht, dass Gott bei uns bleibt, wie sich die Zukunft auch gestaltet.

Paulus nimmt aber nicht nur den Mangel vertrauensvoll aus Gottes Hand, sondern auch den Überfluss. Er kann annehmen, was ihm gegeben wird. Auch die Geschenke, die ihm seine Unterstützer schicken. Das fällt uns Heutigen häufig schwer. Geschenke anzunehmen, ist vielen peinlich und geht nur, wenn man sich anschließend revanchiert. Wir glauben oft, uns alles verdienen zu müssen, und wollen uns erst als würdig erweisen, bevor wir ein Geschenk annehmen. Und Überfluss ist uns von vornherein verdächtig. Wenn er uns trifft, dann genießen wir ihn nur halb und mit schlechtem Gewissen. Paulus dagegen freut sich über jedes Geschenk, und er kann sich mit vollem Herzen auch am Überfluss freuen. Hier zeigt sich für ihn der Reichtum Gottes. Vielleicht kann uns Paulus auch mit dieser Einstellung ein Vorbild sein.



2. Sonntag nach Weihnachten

Lesung: Lukas 2,41-52

Die Eltern Jesu gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. / Und als er zwölf Jahre alt war, / gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. / Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, / blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, / und seine Eltern wussten's nicht. / Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, / und kamen eine Tagereise weit / und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. / Und da sie ihn nicht fanden, / gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. / Und es begab sich nach drei Tagen, / da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, / wie er ihnen zuhörte und sie fragte. / Und alle, die ihm zuhörten, / wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. / Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. / Und seine Mutter sprach zu ihm: / Mein Kind, warum hast du uns das getan? / Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. / Und er sprach zu ihnen: / Warum habt ihr mich gesucht? / Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? / Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. / Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. / Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. / Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

IMPULS Man kann sich die Sorgen von Maria und Josef lebhaft vorstellen. Auf dem Rückweg nach Nazareth ist Jesus nirgends zu finden. Die Hoffnung, dass er mit einem der Verwandten mitgegangen ist, zerschlägt sich bald. Auch bei den weitläufigen Bekannten ist Jesus nicht. Die Eltern geraten in Panik. Es kann doch nicht sein, dass sich ein Zwölfjähriger in einer fremden Stadt selbständig macht, ohne Bescheid zu sagen. Am Ende machen Maria und Josef das, was man vernünftigerweise tut, wenn sich Familienmitglieder aus den Augen verloren haben. Sie gehen an den Ort zurück, an dem sie Jesus vor drei Tagen zuletzt gesehen haben. Und siehe da, Jesus ist noch im Tempel. Er sitzt dort zusammen mit denen, die im Tempel zu tun haben, Lehrern und vermutlich auch Priestern. Er unterhält sich mit ihnen auf eine Weise, die alle staunen lässt über seinen Verstand. Die Szene erinnert an ein Fenster, das aufgemacht wird und die Sicht nach außen zulässt. Es ist, als ob die Anwesenden einen Blick in die Zukunft werfen und eine Ahnung von der besonderen Gottesbeziehung Jesu bekommen.

Wie sollen Maria und Josef mit dieser Situation umgehen? Sollen sie stolz auf ihren Sohn sein, der fähig ist, auf Augenhöhe mit verständigen Männern zu diskutieren? Sollen sie mit Freude reagieren, weil sie ihren Sohn endlich wiedergefunden haben? Oder sollen sie ihrem Ärger Luft machen, weil Jesus sich gar nicht darum schert, was seine Eltern in den vergangenen drei Tagen durchgemacht haben? Sie entscheiden sich für Strenge und machen Jesus Vorwürfe. Jesus rechtfertigt sich zunächst. Aber seine Worte können Maria und Josef nicht verstehen. Deshalb lässt Jesus es dabei bewenden und zieht mit ihnen hinab nach Nazareth. Der Evangelist Lukas ergänzt noch, dass Jesus seinen Eltern dort gehorsam war und sich ihnen unterordnet. Er lässt sich erziehen, wie jeder andere Heranwachsende auch. Vielleicht geht er bei seinem Vater später in die Lehre und wird wie dieser ein Zimmermann. Jesus kennt die Mühen des Erdenlebens und teilt von Kindheit an unser menschliches Schicksal.



Epiphany

Lesung: Jesaja 60,1-6:

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, / und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! / Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich / und Dunkel die Völker; / aber über dir geht auf der Herr, / und seine Herrlichkeit erscheint über dir. / Und die Völker werden zu deinem Lichte ziehen / und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht. / Hebe deine Augen auf und sieh umher: / Diese alle sind versammelt, kommen zu dir. / Deine Söhne werden von ferne kommen / und deine Töchter auf dem Arm hergetragen werden. / Dann wirst du es sehen und vor Freude strahlen, / und dein Herz wird erbeben und weit werden, / wenn sich die Schätze der Völker am Meer zu dir kehren / und der Reichtum der Völker zu dir kommt. / Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, / die jungen Kamele aus Midian und Efa. / Sie werden aus Saba alle kommen, / Gold und Weihrauch bringen / und des Herrn Lob verkündigen.

IMPULS Der Aufbruch ins Neue Jahr ist begleitet von einem Stern, der die Richtung weist und mit seiner Helligkeit alle in seinen Bann zieht. Aufbrüche bringen Unruhe, Unsicherheiten und Ängste mit sich. Im nomadischen Kontext des Alten Testaments gleicht der Aufbruch einem Anbruch in ein neues Kapitel des Lebens. Welcher Weg wird sich hinter dem Horizont auftun? Welche Menschen werden mir begegnen? Wer ist mir freundlich, wer feindlich gesinnt? Wo wird mich mein beruflicher Weg hinführen? Und wer werde ich sein, wer werde ich werden, wenn ich auf meinem eingeschlagenen Weg weiterziehe? Die Lebenserfahrung des Alten Testaments zeigt einen interessanten Mix aus Aktivwerden und gleichzeitigem Empfangen. Das äußere Licht des Sterns mit seiner Aufforderung, ihm zu folgen, ist verknüpft mit dem inneren Licht der Gewissheit, auf dem richtigen Weg zu sein. Der Aufbruch in Richtung Licht verändert etwas auch für die, die ihren bisherigen Weg weitergehen.

Es ist jedes Jahr aufs Neue ein besonderes Erleben, dass das Sonnenlicht während der Epiphaniast-Zeit im Januar mehr und mehr eine helle und gleißende Farbe entwickelt. Spätestens wenn Anfang Februar Lichtmess erreicht ist, spüren es alle Lebewesen, dass die Sonne die Erdenlandschaft in ein anderes Licht stellt und den Aufbruch der Natur herauslockt. Wo lasse ich mich aus meinem Winterschlaf herauslocken? Wo spüre ich, dass im Aufbruch eine Energie steckt, die trägt?

1. Sonntag nach Epiphania

Lesung: Römerbrief 12,1-8

Ich ermahne euch, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, / dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, / das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. / Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. / Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, / sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, / auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, / nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. / Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, / dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, / sondern dass er maßvoll von sich halte, / wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens. / Denn wie wir an *einem* Leib viele Glieder haben, / aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, / so sind wir, die vielen, *ein* Leib in Christus, / aber untereinander ist einer des andern Glied. / Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. / Hat jemand prophetische Rede, / so übe er sie dem Glauben gemäß. / Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. / Ist jemand Lehrer, so lehre er. / Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, / so ermahne und tröste er. / Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. / Wer leitet, tue es mit Eifer. / Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.

IMPULS Die Leidenschaft ist das, was uns gegenwärtig in der Kirche am meisten fehlt. Es geht alles in allem gesittet zu. Jede Verlautbarung ist wohl abgewogen. Kirchliche Stellungnahmen zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht anecken. Es geht darum, die Extreme zu vermeiden und die Mitte zu treffen. Das mag alles richtig und gut sein. Kirche muss da sein, wo die Menschen sind, also in der Mitte der Gesellschaft. Aber es stellt sich doch der Eindruck ein, dass Mitte zu oft mit Mittelmäßigkeit verwechselt wird. Paulus setzt einen anderen Ton. Er spricht davon, dass wir Christen Opfer bringen müssen. Und Opfer gibt es nicht ohne Leid und auch nicht ohne Leidenschaft. Opfer tun weh, und es braucht eine gehörige Portion Überzeugung, bevor wir dazu bereit sind.

Paulus geht es beim Opfer vor allem darum, sich von Gott in den Dienst nehmen zu lassen. Er vergleicht die Christenheit mit einem Leib mit vielen Gliedern, der davon lebt, dass jeder das Seine für die anderen gibt. Die Kirche Jesu Christi ist dort, wo die vielen verschiedenen Glieder sich als Einheit verstehen und sich füreinander einsetzen. Dieses Bild des Leibes Christi ist in erster Linie eine Vision einer gabenorientierten Kirche. Jeder und jede trägt ihren Teil zum Gelingen des Ganzen bei: »Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn.« Wer anderen hilft, soll es schlicht und einfach tun, weil es richtig ist. »Wer leitet, tue es mit Eifer.« Leitung mit Leidenschaft anstelle einer kraftlosen moderierenden Leitung, die sich scheut, wirklich Verantwortung zu übernehmen. »Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.« Also Diakonie aus Überzeugung, vielleicht sogar mit Spaß.

Was wäre das für eine attraktive Kirche, wo in die verschiedenen Handlungsfelder Leidenschaft einzieht? Wo es Spaß macht, mitzumachen, auch wenn man dafür Opfer bringt? Natürlich gibt es das auch heute. Kirche ist oft besser als ihr Ruf. Es gibt Neuaufbrüche, immer wieder neue Ideen. Oder es wird mit viel Liebe Bewährtes gepflegt. Aber alles das ist vor allem dort überzeugend, wo es mit Leidenschaft geschieht.



2. Sonntag nach Epiphania

Lesung: Johannes 2,1-11

Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, / und die Mutter Jesu war da. / Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. / Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: / Sie haben keinen Wein mehr. / Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? / Meine Stunde ist noch nicht gekommen. / Seine Mutter spricht zu den Dienern: / Was er euch sagt, das tut. / Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, / und in jeden gingen zwei oder drei Maß. / Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! / Und sie füllten sie bis obenan. / Und er spricht zu ihnen: / Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! / Und sie brachten's ihm. / Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam / – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, / ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: / Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; / du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. / Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. / Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. / Und seine Jünger glaubten an ihn.